

Ich suche den Menschen, ich suche Gott

Christmette 2012

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
diese Laterne kann uns helfen, das Geheimnis der Heiligen
Nacht näher zu kommen. Die Idee stammt von Willi
Hoffsümmer, Seelsorger im Bistum Köln.

Zuerst zwei kurze Geschichten mit einer Laterne.

Es wird erzählt, dass der griechische Philosoph Diogenes
am hellen Tag mit einer brennenden Laterne durch die Stra-
ßen läuft. Die Leute lachen ihn aus, aber er leuchtet ihnen
ins Gesicht und sagt: „Ich suche ... ich suche - einen
Menschen!“

Damit will er sagen: Ich suche, ich suche einen, der
wirklich Mensch ist. Bei seiner Suche will er nicht an der
Oberfläche bleiben. Und er sucht den wahren Menschen
nicht bei denen, die im Mittelpunkt stehen, die sich in
Reichtum und Erfolg sonnen.

Bei seiner Suche ist Diogenes nicht allein geblieben. Viele
suchen heute und fragen: Was macht den wahren
Menschen aus? Was gibt Sinn und Tiefe? Wie werde ich zu
dem Menschen, der ich sein kann?

Wer nicht in den Tag hineinlebt will herausfinden, was
Menschlichkeit ist.

Die zweite Laternengeschichte stammt aus dem Federn des
deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche.

In der von ihm erfundenen Figur des „tollen Menschen“
zeigt er uns, was er selbst fühlt, und worunter er leidet.

Am hellen Tag entzündet dieser „tolle Mensch“ eine
Laterne, läuft damit über den Markt und ruft immer wieder:
„Ich suche ... ich suche - Gott!“

Die Umstehende lachen ihn aus und fragen: „Ist er denn
verloren gegangen?“

Und er antwortet ernst: „Ich will es euch sagen: Wir haben
ihn getötet - ihr und ich“.

Dann wirft er seine Laterne auf den Boden und sie
zerbricht. Anschließend geht er in einer Kirche und singt
das „Toten-Requiem“.

Er wird dann abgeführt. Resigniert sagt er: „Was bringen
denn Kirchen noch, wenn sie nur Gräfte und Grabmäler
Gottes sind?“

Nietzsche steht nicht allein mit seiner Frage.

Heute fragen auch Menschen: wo finde ich den Gott, den wir aus unserem Leben verdrängt haben, dem wir keinen Raum geben wollten? Wo finde ich einen Halt?

Bei dem Symbol der Laterne ahnen wir, dass dieser Gott oft im Dunkel zu finden ist, dass er im Verborgenen aufgespürt werden muss.

Was Nietzsche bekämpft und kritisiert, das will er letztlich retten, darum ringt er. Ist er nicht ein Gott-Sucher?

Bei seiner Suche ist Nietzsche nicht allein. Heute sind viele Menschen Gott-Sucher, junge Menschen und Erwachsene, die sich bei ihrer Suche nicht mit Formeln, nicht mit frommen Floskeln abspeisen lassen wollen. Das ist gut so. Sie suchen den wahren und lebendigen Gott hinter den vielen Götzen, die uns angeboten werden, auch hinter den Glaubenssätzen, in die die Kirche ihn oft eingemauert hat. Diese beiden Laternengeschichten haben mit Weihnachten zu tun.

Diogenes, Nietzsche und die Suchende heute, könnten sich im Stall von Bethlehem treffen.

Denn im Stall kam einer auf die Welt, der uns vorgelebt hat, was Menschlichkeit ausmacht.

Im Stall kam einer auf die Welt, der uns gleichzeitig gezeigt hat, wer Gott für uns sein will.

Ja. Hier im Stall von Bethlehem, können wir alle Suchende einen *Menschen* finden, der nicht um sich selbst kreist, der sein Leben nicht an Macht und Besitz orientiert.

Wir finden hier einen Menschen finden, dem die Not der anderen unter die Haut geht; der beim Unrecht und bei Ausgrenzung die Stimme erhebt; der auf andere zugeht, der aufrichtet und Mut macht; der an Leid nicht vorbeigeht sondern heilt und wieder Leben aufblühen lässt.

Und hier im Stall von Bethlehem können wir einen *Gott* finden, dem die Welt nicht egal ist; der uns ganz nah sein will; der mitten hineinkommen will in unsere Ratlosigkeit; der auf der Seite der Armen und Schwachen steht.

Wir können hier einen Gott finden, der die Suchenden und Fragenden ernst nimmt und zum erfüllenden Leben führen will.

Entscheidend ist, *dass* wir nicht stehen bleiben sondern uns auf der Suche machen; dass wir die Laterne nehmen und unser Leben ausleuchten; dass wir immer wieder unserem Geheimnis auf die Spur kommen wollen.

Wichtig ist es, bei Jesus anzukommen und die Botschaft seines Evangeliums mit Gleichgesinnten hören.

Dann werden wir spüren, dass uns in ihm beide begegnen, der wahre Mensch und der wahre Gott.

Es wäre gut, wenn die Lieder, die wir in dieser Nacht singen, echt und überzeugend klingen: „Heut ist Gottes Sohn geboren, heut ward er den Menschen gleich“ - oder: „Dies ist Gott in die Menschheit gekleidet“.

Möge uns die Weihnachtsbotschaft etwas ahnen lassen von der Menschenfreundlichkeit Gottes und sie uns so zu Herzen gehen, dass wir selbst eine Spur menschlicher werden können.

Das wünsche ich uns allen.